

liche Tat preisen — und im Kampf gegen die angeblichen Grausamkeiten der Vivisektion Schulter an Schulter mit der Pazifistin Bertha von Suttner fechten. Soviel Achtung die Persönlichkeit dieser Frau abnötigt, weil sie ein ganzes Leben für ein Ideal mutvoll einsetzte, so sinnlos war doch ihr Kampf mindestens, als sie glaubte, gegen eine letzte Macht, die „heute doch den meisten Leuten noch imponiert“, gegen die Wissenschaft, zu Felde ziehen zu müssen. Wenn etwas, so beweisen ihre Worte, nicht weniger als die des großen Tondichters, daß Logik beider Stärke nicht war: „Nein — die Religion rechtfertigt nicht den Scheiterhaufen, der Vaterlandsbegriff rechtfertigt nicht den Massenmord, unsere sakrosankten Handelsinteressen rechtfertigen nicht die Kolonialgreuel, und die Wissenschaft entündigt nicht die Tierfolter.“ Welche Nebeneinanderstellung! Man darf bei der doch stets hervorragend gefühlsmäßigen Einstellung, der wir ebenso bei großen Künstlern wie bei Persönlichkeiten begegnen, die reformatorisch wirken (ich vermeide das ironisch gefärbte „Weltverbesserer“), solche Entgleisungen nicht allzu tragisch nehmen. Sie kennen das Tierexperiment und den Physiologen nur vom Hörensagen. Das ist ja auch bei anderen Künstlern der Fall, die ihr Wort vielleicht sorgfältiger hätten wägen sollen, bei einem Emile Zola, einem Peter Rosegger. Rosegger sinkt übrigens, weil ihm eben jede Kenntnis des Milieus mangelt, in solchen Tendenz Erzählungen auf das Niveau einer Sonntagsblatt - Rührgeschichte herab. Ich erinnere nur an seine Erzählung „Ein interessanter Fall“. Ob der Dichter auch eine Kirchweih mit solcher Ahnungslosigkeit hätte zeichnen dürfen, mit der er hier einen jodoformduftenden „Vivisektionisten“ schildert? Ich glaube, die Kritik hätte ihn im ersten Falle sehr böse mitgenommen!

Schlimmer ist es, daß wirkliche Tierfreunde — von den Schwätzern, die

halt überall dabei sein müssen, wo sie etwa durch Drauflosräsonieren Wichtigkeit vortäuschen könnten, rede ich nicht — nun auf solche Größen, die auf ganz anderen Gebieten, nur hier nicht, kompetent sind, schwören. Das geschieht, weil recht gebildete Menschen auch heute noch häufig von simpelsten physiologischen Tatsachen keine Ahnung haben und darin eine Unwissenheit an den Tag legen, die auf anderen Bildungsgebieten wohl ohne Beispiel ist. Eine von mir wegen ihrer Tierschriften und vieler feiner Beobachtungen hochgeschätzte Gräfin von M. meint, es sei bewiesen, daß es Menschen gab, die bis zu ihrem Tode im Besitz ihrer geistigen Fähigkeiten blieben, obwohl ihr Gehirn vollständig zerstört war. Sie zählt verschiedene angeblich beglaubigte Fälle auf. Darunter figuriert auch eine Sektion „des genialen Architekten Schinkel in Berlin, welcher doch mit nahezu vollem Bewußtsein gestorben war“. Gleichwohl habe man „bei der Sektion im Gehirn nur mehr die Häute, übrigens aber den Schädel völlig leer gefunden“. Solchem weit mehr als mittelalterlichen Kenntnisstande gegenüber sollte man eigentlich öffentliche Vorführung von Tierexperimenten empfehlen — wenn uns Biologen nicht unsere Tiere zu schade dazu wären. Selbstredend hält die Dame sich für vollauf befugt, über die gottlosen Gelehrten und ihre Vivisektionen ein vernichtendes Urteil zu fällen. Ein Physiologe, der seinen „armen Versuchstieren“ beide Schläfenlappen entfernte, um nach den Ausfallserscheinungen den Sitz der Tonunterschiedsempfindlichkeit festzustellen, muß sich von ihr den Vorwurf gefallen lassen, daß es doch wohl genügt hätte, das Tonunterscheidungsvermögen durch die Dressur auf den Freston festzustellen. Und dann wird — der Satz kehrt ungefähr so in allen, sogar schon etwas toleranteren antivivisektionistischen Schriften wieder — dekretiert: „Derartige Versuche